

Titel: Das Leben lieben
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: 1. Petrus 3,8-17
Datum: 1.7.2012 (4. Sonntag nach Trinitatis)



I. Mobbing

Liebe Gemeinde,

ein Video ging dieser Tage um die Welt und brachte Schockierendes ans Tageslicht. Jungs im pubertären Alter haben einen per Handy aufgenommenen 10-Minütigen Film ins Internet gestellt, weil sie die Coolen sein wollten. „Mein Gott, du bist ja so fett, du stinkst, deine Familie hat sich umgebracht, weil niemand mit dir zusammen sein möchte,“ solche Worte haben Schüler einer 7. Klasse Middle School in Rochester im Bundesstaat New York einer 68-jährigen Rentnerin, die als Busbegleiterin arbeitete, ins Gesicht geworfen und das Geschehen dabei gefilmt, bis sie hilflos in Tränen ausbrach. Und selbst dann haben sie nicht aufgehört, haben die alte Dame weiter beschimpft und beleidigt, gedemütigt und sie sogar begrapscht.

Der Schuss ging – Gott sei's gedankt – nach hinten los, denn die Aktion fand keine Claqueure wie beabsichtigt, sondern einen empörten Aufschrei in der Öffentlichkeit. Ein Spendenportal wurde für die Gedemütigte von jemanden eröffnet. „Schenkt Karen Klein – so heißt die Gedemütigte - einen Urlaub“ lautete der Spendenaufruf und innerhalb kürzester Zeit sind etwa 650.000 Dollar auf diesem Spendenportal eingegangen. Heute Morgen waren es 674.925 Dollar.

Erst kürzlich ging ein Fall von Cybermobbing durch die Presse, bei dem ebenfalls in den USA ein 20-jähriger Student der Rutgers-Universität in New Jersey einen schwulen Kommilitonen und Zimmergenossen heimlich mit einer Webcam filmte, wie er einen Mann küsste. Das Video stellte er ins Internet, um seinen Kommilitonen und Mitbewohner bloß zu stellen. Der auf diese Weise wider Willen geoutete 18-jährige Student stürzte sich am folgenden Abend aus Verzweiflung von einer Brücke in den Tod. Das Gericht verhängte für diese Mobbing-Aktion eine Gefängnisstrafe von 30 Tagen, 3 Jahre Bewährung und eine Geldstrafe von 10.000 Dollar an eine Organisation für Mobbingopfer.

Wir brauchen jedoch unseren Blick nicht in die USA zu lenken, um so zu tun, bei uns, hier in Deutschland, passiere so etwas nicht.

Eine Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse hat im vergangenen Jahr ergeben, dass 32 % aller Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren auch hierzulande bereits über Internet oder Handy gemobbt wurden. Die Thematik ist also auf Schulhöfen, auch auf unseren Schulhöfen, überaus präsent.

Großes Aufsehen erregte im Herbst vergangenen Jahres ein Fernsehfilm, der in der ARD ausgestrahlt wurde und sich eben dieses Themas annahm: „Homevideo“ so lautete der Titel

des Films von Regisseur Kilian Riedhof. Der Film erzählt die Geschichte eines 15-jährigen Jungen. Eine Geschichte, die sich durchaus so zugetragen haben könnte: ein Junge, total verliebt in ein Mädchen, begeht eine Dummheit, indem er nicht nur eine Liebeserklärung an sie mit einer Kamera aufnimmt, sondern auch, wie er sich – erregt im Gedanken an sie – selbst befriedigt. Die Aufnahme gelangt schließlich durch eine Unbedachtsamkeit seiner Mutter in die Hände von Mitschülern, die Jakob damit genüsslich aufziehen, ihn unter Druck setzen und schließlich den Film über das Internet verbreiten. Eine Welt gerät total ins Wanken. „Die ham das doch alle auf ihren Handys, Mann, ich kann mich gleich umbringen,“ ruft der jugendliche Protagonist Jakob voller Verzweiflung in diesem Film.

Die filmerische Umsetzung dieser Demütigung, dieses entwürdigenden Speißrutenlaufs eines Jugendlichen geht regelrecht unter die Haut, so realistisch, so authentisch wird diese Geschichte erzählt. Zu Recht wurde dieser Streifen als bester Fernsehfilm mit dem Deutschen Fernsehpreis 2011 ausgezeichnet, weil viele spürten: dieser Film ist nicht einfach nur irgendein Film. In diesem Film wird nicht nur irgendeine Geschichte verdammt gut gespielt, nein, dieser Film bildet verdammt gut und realistisch gegenwärtige Lebenswirklichkeiten ab. So oder so ähnlich geht es bei uns im richtigen Leben tatsächlich zu. Auch wenn wir das nicht so gerne wahr haben wollen.

II. Der Splitter und der Balken

Doch was hat das alles nun mit uns zu tun, liebe Gemeinde? Warum erzähle ich diese schmerzlichen und aufrüttelnden Geschichten und Ereignisse? Ich erzähle sie nicht, um auf andere zu zeigen, um den Splitter im Auge der anderen zu entdecken oder um darüber zu lamentieren, wie verdorben doch die Jugend heutzutage sei, und dass früher doch alles besser gewesen sei.

Nein, ich erzähle von diesen Begebenheiten, weil ich zum einen als Christ der Überzeugung bin, dass wir nicht wegsehen dürfen, wenn Menschen leiden und gedemütigt werden. Und weil ich zum anderen der Überzeugung bin, dass auch wir alle uns diese eine unangenehme Frage gefallen lassen müssen, ob nicht auch wir, ob nicht auch ich mit meiner Art zu leben, mit meinem Verhalten und meinem Handeln im Alltag einen Anteil daran habe, dass etwas so schief laufen kann in unserer Gesellschaft?

Doch was ist dieser mein Anteil? Und was läuft eigentlich schief in unserer Gesellschaft, was läuft schief in unserem Zusammenleben, in meinem Zusammenleben, dass Menschen, junge Menschen, aber eben nicht nur junge, auch Erwachsene, so etwas tun und zu so etwas fähig sind? Andere Menschen zu mobben und zu demütigen?

Woran nehmen sie sich ein Beispiel? Und warum macht es überhaupt Menschen Spaß, andere leiden zu sehen und leiden zu lassen? Was ist zuvor geschehen, dass Menschen so etwas tun oder einfach nur tatenlos zusehen, wenn so etwas gerade geschieht?

Und wie sieht es – wenn ich ganz ehrlich bin – bei mir persönlich aus? Wo habe ich schon einmal feige weggeschaut und geschwiegen, als andere gedemütigt wurden? Und wo habe ich mich schon einmal gar an so etwas beteiligt? Habe ich solche negativen Impulse oder Phantasien schon in mir verspürt, diesen Drang, es jemanden kräftig zu geben oder heimzuzahlen? Habe ich solchen Gefühlen in mir schon einmal Raum gegeben? Und warum? Aus Kränkung? Aus erlittener Demütigung und Ausgrenzung? Aus hilfloser Ohnmacht?

Bin ich frei von Schadenfreude? Habe ich mir schon mal gehässig den Mund über jemanden zerrissen? Habe ich jemanden schon einmal vor anderen lächerlich gemacht und seine oder ihre Schwächen ausgenutzt? Und warum?

Viele unangenehme Fragen, bei denen es lohnt, zunächst bei mir anzufangen, ehe ich andere für schuldig erkläre.

Selbst Verantwortung übernehmen, ehe ich sie von anderen fordere.

III. Das Leben lieben

In der Regel fügen Menschen anderen Schlechtes zu, wenn sie selbst schon einmal Übles erfahren haben und zum Opfer wurden. Darum sind wir, liebe Gemeinde, in der Nachfolge Jesu Christi gerufen, alles uns Mögliche dafür zu tun, dass Menschen eben nicht zu Opfern von Bosheit und Demütigung werden.

Die Heilige Schrift gibt uns dazu vielerlei Ermutigung, Wegweisung und Anleitung. In Anlehnung an unsere beiden biblischen Lesungen für den heutigen Sonntag möchte ich folgende vier Punkte nennen und hervorheben:

- Vergelte nicht Böses mit Bösem, sondern segne vielmehr, weil du dazu berufen bist, den Segen unseres Gottes zu empfangen und weiterzugeben.
- Hüte deine Zunge. Überlege, ehe du sprichst. Zerreiße dir nicht das Maul über andere, denn du entwürdigst damit nicht nur den anderen, sondern auch dich selbst.
- Lass dich nicht erschrecken und einschüchtern: Steh auf und erhebe mutig deine Stimme, dort, wo Ungerechtigkeit geschieht und wo die Würde eines Menschen mit Füßen getreten wird, denn wo und wann immer du um der Gerechtigkeit willen leidest, da bist du selig.
- Suche den Frieden, jage ihm nach, so wirst und kannst du das Leben finden in Freude und Fülle.

Nicht immer wird es uns, nicht immer wird es mir gelingen, liebe Gemeinde, diese elementaren Regeln Gottes und des Lebens zu beachten und zu verwirklichen. Doch überall dort, wo es geschieht, wo wir darum kämpfen, dort arbeiten wir an der Vollendung seines schon mitten unter uns angebrochenen Reiches des Friedens und der Gerechtigkeit. Denn dort werden wir die heilsame Nähe unseres Gottes finden und dort werden wir mit seiner Hilfe immer wieder neu lernen, das Leben zu achten und zu lieben.

Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.